



## „Ein Stadtwerk ist keine Cash Cow!“

Die Hochschule für nachhaltige Entwicklung (HNE) in Eberswalde bietet seit 2009 den Master-Studiengang Kommunalwirtschaft an. Artur Wirtz ist Absolvent des dritten Jahrgangs.

netzwerk hat mit dem Stadtkämmerer von Bad Mergentheim über sein Studium gesprochen.

»Im Studium gab es ein Planspiel. Über zwei Tage haben wir uns als Erzeuger und Käufer in einem virtuellen Energiemarkt betätigt. Jetzt kann ich den Energiemarkt viel besser verstehen.«

### Warum macht man einen Master, wenn man schon ein Diplom hat?

Ich hatte als Kämmerer begonnen, da kam die Ausschreibung von unserem Stadtwerk. Diese hatten niemanden gefunden, der sich auf das Stipendium bewirbt. Ich habe dann überlegt, ob ich mich bewerbe. Ich habe mir die Inhalte angesehen und geschaut, ob ich es mit Job und Familie vereinbaren kann. Es gibt Dinge, wie zum Beispiel Projektmanagement, die habe ich als Verwaltungsleiter nicht gelernt. Zudem vergisst man in der Praxis Vieles. Unser Hauptamtsleiter, Herr Scheidel, der Oberbürgermeister und der Rat haben mich unterstützt, also habe ich mich beworben.

### Wie lief es dann?

Ab Oktober ging es dann los. Das Studium ist modular aufgebaut. Immer eine Woche Präsenzzeit und sechs bis acht Wochen im Betrieb. Wir waren 15 Studierende. Vom Alter ganz gemischt. Zwischen 25 und 55 Jahren. In drei Semestern ging es dann durch verschiedene Schwerpunkte.

### Wie haben die geringe Teilnehmerzahl und die Altersstruktur sich auf das Studium ausgewirkt?

Das hat das Studium sehr bereichert. Die Kommilitonen kamen aus verschiedenen Bereichen: Verwaltung, Wasserversorgung, Energie, Entsorgung. Die Jüngeren und die Älteren bringen verschiedene Sichtweisen ein. Da sagt einer schon mal: „Habt ihr denn bei diesem Thema nicht an jenen Aspekt gedacht?“ Manchmal wird man eben betriebsblind, da hilft ein Austausch, eine andere Sicht.

### Was hatten Sie sich so nicht erwartet?

Das Verhältnis zwischen Professoren und

Studenten hat mich schon überrascht. Das war sehr kollegial. Auf einer Ebene und nicht von oben herab. Und Betreuung gab es auch abends nach den Vorlesungszeiten.

### Was waren die Inhalte?

Die drei Semester waren sehr praxisbezogen. Einmal lag der Schwerpunkt auf der Kommunalwirtschaft, dem Projektmanagement und Soft-Skills sowie der eigenverantwortlichen Durchführung eines Praxisprojekts. Das liegt sehr nahe an meinem Beruf. Management in kommunalen Unternehmen mit den Branchenschwerpunkten Energie, Abwasser, Wasser und Verkehr bildeten die Grundlagen für das zweite Semester. Im dritten ging es um aktuelle kommunalwirtschaftliche Themen, die Durchführung eines Planspiels für einen regionalen Strommarkt mit kommunalen und privaten Marktteilnehmern sowie der abschließenden Erstellung der Master-Thesis. Insbesondere das Projektmanagement und Soft-Skills sowie das Planspiel fand ich interessant.

### Was bringt das Studium einem Stadtkämmerer?

Es wird eine Verknüpfung zwischen Verwaltung und kommunalen Betrieben hergestellt. Das ist eine ganz andere Sichtweise, als nur aus der Verwaltung heraus. Man kennt die Partner nicht nur in der Theorie, sondern weiß, wie sie arbeiten. Meiner Ansicht ist das Studium für alle Fach- und Führungskräfte in kommunalen Unternehmen und Verwaltungen attraktiv.

### Und das hilft auch im Aufsichtsrat?

Genau! Als Kämmerer bin ich geborenes Mitglied im Aufsichtsrat der Stadtwerke. Ich kenne jetzt die Zusammenhänge und

die Sicht der Praktiker. Klar ist, ich habe als Kämmerer eine Gewinnerwartung. Das ist meine Aufgabe. Aber ich sehe auch, dass es auf dem Markt schwierig ist. Im Studium gab es ja das erwähnte Planspiel. Über zwei Tage haben wir uns als Erzeuger und Käufer in einem virtuellen Energiemarkt betätigt. Mit computergestützten Rechenmodellen. Jetzt kann ich den Energiemarkt viel besser verstehen.

### Apropos Marktschwierigkeiten: In Gera und Wanzleben sind Stadtwerke insolvent. Fehlt den Städten manchmal das Wissen über die Energiewirtschaft?

Ich kenne die Fälle nur aus der Presse. In Gera wird der Insolvenzverwalter sicher diese Frage stellen. Schlimm ist es für die Stadt. Die verliert jetzt sehr viel. Das Problem ist aber generell, dass Städte viel auf ihr Stadtwerk auslagern. Bäder, Parkhäuser, alles was keinen Gewinn macht. Wenn man so etwas tut, muss man auch seine Gewinnerwartung senken. Und man muss reinvestieren. Ein Stadtwerk ist keine Cash Cow!

### ARTUR WIRTZ (38)

ist Kämmerer der Stadt Bad Mergentheim. 2003 beendete er sein Studium zum Diplom-Verwaltungswirt und arbeitete zunächst in Baden-Baden als Rechnungsprüfer. Anfang 2008 nahm er die Stelle des stellvertretenden Kämmerers in Bad Mergentheim an, 2012 wurde er Kämmerer. Von 2013 bis 2014 absolvierte er den Masterstudiengang „Kommunalwirtschaft“ an der HNE Eberswalde. Wirtz ist verheiratet und hat drei Kinder.